

Prova A56_2

Strumento musicale negli istituti primo grado (Pianoforte)

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato esponga un criterio metodologico d'insegnamento del pianoforte per uno studente di scuola secondaria di I grado, privo di competenze precedentemente acquisite.

Quesito 2 - Il candidato descriva una proposta di percorso formativo per il pianoforte nella scuola secondaria di I grado attraverso lo studio di composizioni di differenti paesi e periodi storici.

Quesito 3 - Il candidato esponga il proprio pensiero sull'importanza di un avvio precoce alla pratica della musica d'insieme nel percorso di crescita di un giovane studente di pianoforte.

Quesito 4 - Il candidato illustri i metodi per l'insegnamento della corretta postura nella pratica iniziale dello studio del pianoforte.

Quesito 5 - Il candidato illustri le fondamentali metodologie di approccio allo studio del pianoforte e di sviluppo delle capacità tecniche e musicali dello studente della scuola secondaria di I grado.

Quesito 6 - Il candidato illustri alcune metodologie didattiche per favorire l'integrazione di allievi di differenti culture attraverso lo studio del pianoforte nella scuola secondaria di I grado.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Annäherung an den Begriff des flexiblen Lernens

Ungeachtet der Tatsache, dass der Begriff des flexiblen Lernens gemeinhin in demselben Sinne verstanden wird, herrscht auch Einigkeit darüber, dass es schwierig ist, diesen Begriff zu definieren. In den diesbezüglichen Definitionen wird in der Regel auf eine stärkere Individualisierung als in herkömmlichen Studiengängen und eine breitere Palette wählbarer Optionen für die unterschiedlichen Aspekte der Lernerfahrungen verwiesen (Collis und Moonen, 2001). Flexibles Lernen wird auch als am Lernenden statt am Lehrenden ausgerichtet umschrieben oder als Lernen bezeichnet, das die Unabhängigkeit des Lernenden und die Veränderung der Rolle des Lehrenden zu der eines Förderers und Mentors unterstützt (Moran und Myringer, 1999, zitiert in Cornelius und Gordon, 2008).

In der Literatur wird im Zusammenhang mit flexiblem Lernen häufig auf die fünf Dimensionen verwiesen, die von Collins et al. (1997) definiert wurden, nämlich Flexibilität im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Zugangsvoraussetzungen, Lehrkonzepte und -ressourcen sowie Lehrangebot und Logistik. Jede dieser Dimensionen birgt verschiedene Optionen für Flexibilität. Flexibilität im Hinblick auf die Zeit kann beispielsweise die Möglichkeit einschließen, zu vereinbarten Zeiten an Arbeitstagen, an Abenden oder Wochenenden oder in einem bestimmten Zeitraum zu studieren, in dem der Studierende vollständig von seiner Berufstätigkeit freigestellt wird (duales Studium) (ibid., S. 206). Flexibilität bezüglich Lehrangebot und Logistik beinhaltet beispielsweise Unterstützung durch eine zentrale Anlaufstelle, persönliche Beratungsgespräche mit einem Tutor, die Möglichkeit, über elektronische Medien

Kontakt zu einem Tutor aufzunehmen, Gruppensitzungen usw. (ibid., S. 207).

Neben den fünf Dimensionen des flexiblen Lernens nennen Collis und Moonen (2001) vier Kernkomponenten, die bei der Umsetzung flexiblen Lernens gemeinsam zur Wirkung kommen, namentlich Technologie, Pädagogik, Durchführungsstrategien und institutionelle Rahmenbedingungen. Von diesen Komponenten ist es insbesondere das Internet, das vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die Hochschuleinrichtungen neue Möglichkeiten für die Realisierung flexiblen Lernens schafft (ibid.).

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Der Bericht geht davon aus, dass ...

- a) ... Angebote für flexibles Lernen die Unabhängigkeit der Lernenden unterstützen.
- b) ... Angebote für flexibles Lernen zusätzliche Kosten verursachen.
- c) ... es in den Mitgliedsländern der EU bereits zu viele Angebote für flexibles Lernen gibt.
- d) ... flexibles Lernen sich nicht an den Kompetenzen der Lehrenden ausrichtet.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Annäherung an den Begriff des flexiblen Lernens

Ungeachtet der Tatsache, dass der Begriff des flexiblen Lernens gemeinhin in demselben Sinne verstanden wird, herrscht auch Einigkeit darüber, dass es schwierig ist, diesen Begriff zu definieren. In den diesbezüglichen Definitionen wird in der Regel auf eine stärkere Individualisierung als in herkömmlichen Studiengängen und eine breitere Palette wählbarer Optionen für die unterschiedlichen Aspekte der Lernerfahrungen verwiesen (Collis und Moonen, 2001). Flexibles Lernen wird auch als am Lernenden statt am Lehrenden ausgerichtet umschrieben oder als Lernen bezeichnet, das die Unabhängigkeit des Lernenden und die Veränderung der Rolle des Lehrenden zu der eines Förderers und Mentors unterstützt (Moran und Myringer, 1999, zitiert in Cornelius und Gordon, 2008).

In der Literatur wird im Zusammenhang mit flexiblem Lernen häufig auf die fünf Dimensionen verwiesen, die von Collins et al. (1997) definiert wurden, nämlich Flexibilität im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Zugangsvoraussetzungen, Lehrkonzepte und -ressourcen sowie Lehrangebot und Logistik. Jede dieser Dimensionen birgt verschiedene Optionen für Flexibilität. Flexibilität im Hinblick auf die Zeit kann beispielsweise die Möglichkeit einschließen, zu vereinbarten Zeiten an Arbeitstagen, an Abenden oder Wochenenden oder in einem bestimmten Zeitraum zu studieren, in dem der Studierende vollständig von seiner Berufstätigkeit freigestellt wird (duales Studium) (ibid., S. 206). Flexibilität bezüglich Lehrangebot und Logistik beinhaltet beispielsweise Unterstützung durch eine zentrale Anlaufstelle, persönliche Beratungsgespräche mit einem Tutor, die Möglichkeit, über elektronische Medien Kontakt zu einem Tutor aufzunehmen, Gruppensitzungen usw. (ibid., S. 207).

Neben den fünf Dimensionen des flexiblen Lernens nennen Collis und Moonen (2001) vier Kernkomponenten, die bei der Umsetzung flexiblen Lernens gemeinsam zur Wirkung kommen, namentlich Technologie, Pädagogik, Durchführungsstrategien und institutionelle Rahmenbedingungen. Von diesen Komponenten ist es insbesondere das Internet, das vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die Hochschuleinrichtungen neue Möglichkeiten für die Realisierung flexiblen Lernens schafft (ibid.).

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Die Forderung nach flexibleren Lernangeboten ...

- a) ... möchte ein duales Studium verhindern.
- b) ... zielt auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Dozierenden.
- c) ... konzentriert sich ausschließlich auf die Verlängerung der Studienzeiten.
- d) ... zielt auf die Individualisierung von Studiengängen.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Annäherung an den Begriff des flexiblen Lernens

Ungeachtet der Tatsache, dass der Begriff des flexiblen Lernens gemeinhin in demselben Sinne verstanden wird, herrscht auch Einigkeit darüber, dass es schwierig ist, diesen Begriff zu definieren. In den diesbezüglichen Definitionen wird in der Regel auf eine stärkere Individualisierung als in herkömmlichen Studiengängen und eine breitere Palette wählbarer Optionen für die unterschiedlichen Aspekte der Lernerfahrungen verwiesen (Collis und Moonen, 2001). Flexibles Lernen wird auch als am Lernenden statt am Lehrenden ausgerichtet umschrieben oder als Lernen bezeichnet, das die Unabhängigkeit des Lernenden und die Veränderung der Rolle des Lehrenden zu der eines Förderers und Mentors unterstützt (Moran und Myringer, 1999, zitiert in Cornelius und Gordon, 2008).

In der Literatur wird im Zusammenhang mit flexiblem Lernen häufig auf die fünf Dimensionen verwiesen, die von Collins et al. (1997) definiert wurden, nämlich Flexibilität im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Zugangsvoraussetzungen, Lehrkonzepte und -ressourcen sowie Lehrangebot und Logistik. Jede dieser Dimensionen birgt verschiedene Optionen für Flexibilität. Flexibilität im Hinblick auf die Zeit kann beispielsweise die Möglichkeit einschließen, zu vereinbarten Zeiten an Arbeitstagen, an Abenden oder Wochenenden oder in einem bestimmten Zeitraum zu studieren, in dem der Studierende vollständig von seiner Berufstätigkeit freigestellt wird (duales Studium) (ibid., S. 206). Flexibilität bezüglich Lehrangebot und Logistik beinhaltet beispielsweise Unterstützung durch eine zentrale Anlaufstelle, persönliche Beratungsgespräche mit einem Tutor, die Möglichkeit, über elektronische Medien Kontakt zu einem Tutor aufzunehmen, Gruppensitzungen usw. (ibid., S. 207).

Neben den fünf Dimensionen des flexiblen Lernens nennen Collis und Moonen (2001) vier Kernkomponenten, die bei der Umsetzung flexiblen Lernens gemeinsam zur Wirkung kommen, namentlich Technologie, Pädagogik, Durchführungsstrategien und institutionelle Rahmenbedingungen. Von diesen Komponenten ist es insbesondere das Internet, das vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die Hochschuleinrichtungen neue Möglichkeiten für die Realisierung flexiblen Lernens schafft (ibid.).

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Die VerfasserInnen stützen sich auf ein Flexibilitätsmodell, ...

- a) ... das auf der Basis wissenschaftlicher Grundlagen erstellt wurde.
- b) ... das sich auf eine Neudefinition der Zugangsvoraussetzungen für Hochschulstudien beschränkt.
- c) ... das den Studierenden im Grunde wenig Spielraum lässt.
- d) ... das keinerlei persönliche Beratung vorsieht.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Annäherung an den Begriff des flexiblen Lernens

Ungeachtet der Tatsache, dass der Begriff des flexiblen Lernens gemeinhin in demselben Sinne verstanden wird, herrscht auch Einigkeit darüber, dass es schwierig ist, diesen Begriff zu definieren. In den diesbezüglichen Definitionen wird in der Regel auf eine stärkere Individualisierung als in herkömmlichen Studiengängen und eine breitere Palette wählbarer Optionen für die unterschiedlichen Aspekte der Lernerfahrungen verwiesen (Collis und Moonen, 2001). Flexibles Lernen wird auch als am Lernenden statt am Lehrenden ausgerichtet umschrieben oder als Lernen bezeichnet, das die Unabhängigkeit des Lernenden und die Veränderung der Rolle des Lehrenden zu der eines Förderers und Mentors unterstützt (Moran und Myringer, 1999, zitiert in Cornelius und Gordon, 2008).

In der Literatur wird im Zusammenhang mit flexiblem Lernen häufig auf die fünf Dimensionen verwiesen, die von Collins et al. (1997) definiert wurden, nämlich Flexibilität im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Zugangsvoraussetzungen, Lehrkonzepte und -ressourcen sowie Lehrangebot und Logistik. Jede dieser Dimensionen birgt verschiedene Optionen für Flexibilität. Flexibilität im Hinblick auf die Zeit kann beispielsweise die Möglichkeit einschließen, zu vereinbarten Zeiten an Arbeitstagen, an Abenden oder Wochenenden oder in einem bestimmten Zeitraum zu studieren, in dem der Studierende vollständig von seiner Berufstätigkeit freigestellt wird (duales Studium) (ibid., S. 206). Flexibilität bezüglich Lehrangebot und Logistik beinhaltet beispielsweise Unterstützung durch eine zentrale Anlaufstelle, persönliche Beratungsgespräche mit einem Tutor, die Möglichkeit, über elektronische Medien Kontakt zu einem Tutor aufzunehmen, Gruppensitzungen usw. (ibid., S. 207).

Neben den fünf Dimensionen des flexiblen Lernens nennen Collis und Moonen (2001) vier Kernkomponenten, die bei der Umsetzung flexiblen Lernens gemeinsam zur Wirkung kommen, namentlich Technologie, Pädagogik, Durchführungsstrategien und institutionelle Rahmenbedingungen. Von diesen Komponenten ist es insbesondere das Internet, das vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die Hochschuleinrichtungen neue Möglichkeiten für die Realisierung flexiblen Lernens schafft (ibid.).

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Unter einem „dualen Studium“ wird ein Studium verstanden, ...

- a) ... das von Berufstätigen aufgenommen wird, die für bestimmte Zeiten von ihrer Arbeit freigestellt werden.
- b) ... das für den Wiedereinstieg von Hausfrauen oder Hausmännern in das Berufsleben konzipiert ist.
- c) ... das MaturandInnen unmittelbar nach Verlassen des Gymnasiums aufnehmen.
- d) ... das Arbeitslosen eine berufliche Perspektive geben soll.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Annäherung an den Begriff des flexiblen Lernens

Ungeachtet der Tatsache, dass der Begriff des flexiblen Lernens gemeinhin in demselben Sinne verstanden wird, herrscht auch Einigkeit darüber, dass es schwierig ist, diesen Begriff zu definieren. In den diesbezüglichen Definitionen wird in der Regel auf eine stärkere Individualisierung als in herkömmlichen Studiengängen und eine breitere Palette wählbarer Optionen für die unterschiedlichen Aspekte der Lernerfahrungen verwiesen (Collis und Moonen, 2001). Flexibles Lernen wird auch als am Lernenden statt am Lehrenden ausgerichtet umschrieben

oder als Lernen bezeichnet, das die Unabhängigkeit des Lernenden und die Veränderung der Rolle des Lehrenden zu der eines Förderers und Mentors unterstützt (Moran und Myringer, 1999, zitiert in Cornelius und Gordon, 2008).

In der Literatur wird im Zusammenhang mit flexiblem Lernen häufig auf die fünf Dimensionen verwiesen, die von Collins et al. (1997) definiert wurden, nämlich Flexibilität im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Zugangsvoraussetzungen, Lehrkonzepte und -ressourcen sowie Lehrangebot und Logistik. Jede dieser Dimensionen birgt verschiedene Optionen für Flexibilität. Flexibilität im Hinblick auf die Zeit kann beispielsweise die Möglichkeit einschließen, zu vereinbarten Zeiten an Arbeitstagen, an Abenden oder Wochenenden oder in einem bestimmten Zeitraum zu studieren, in dem der Studierende vollständig von seiner Berufstätigkeit freigestellt wird (duales Studium) (ibid., S. 206). Flexibilität bezüglich Lehrangebot und Logistik beinhaltet beispielsweise Unterstützung durch eine zentrale Anlaufstelle, persönliche Beratungsgespräche mit einem Tutor, die Möglichkeit, über elektronische Medien Kontakt zu einem Tutor aufzunehmen, Gruppensitzungen usw. (ibid., S. 207).

Neben den fünf Dimensionen des flexiblen Lernens nennen Collis und Moonen (2001) vier Kernkomponenten, die bei der Umsetzung flexiblen Lernens gemeinsam zur Wirkung kommen, namentlich Technologie, Pädagogik, Durchführungsstrategien und institutionelle Rahmenbedingungen. Von diesen Komponenten ist es insbesondere das Internet, das vor dem Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die Hochschuleinrichtungen neue Möglichkeiten für die Realisierung flexiblen Lernens schafft (ibid.).

Aus: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2014. Modernisierung der Hochschulbildung in Europa: Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit 2014. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 43.

Worauf stützen sich Projekte für flexibles Lernen vermehrt?

- a) Projekte für flexibles Lernen stützen sich auf außeruniversitäre Ressourcen.
- b) Neben der Berücksichtigung der verschiedenen Kernkomponenten wird heute vor allem auf das Internet gesetzt.
- c) Projekte für flexibles Lernen greifen vermehrt auf didaktische Traditionen, wie z.B. die Vorlesung und das Seminar, zurück.
- d) In Projekten für flexibles Lernen wird vor allem die Betreuungsrelation berücksichtigt.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Menschen mit Behinderung. Aus- und Weiterbildung

Ausbildung für Menschen mit Behinderungen

Die Bundesagentur für Arbeit kann Menschen mit Behinderungen mit speziellen Förderangeboten zum Erwerb eines Berufsabschlusses unterstützen, wenn dies wegen Art oder Schwere der Behinderung unerlässlich ist. Die Entscheidung über die Notwendigkeit treffen unsere Beratungsfachkräfte im Einzelfall.

Menschen mit Behinderungen sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderungen grundsätzlich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) in anerkannten Ausbildungsberufen in Betrieben ausgebildet werden. Ist dies wegen Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht möglich, erfolgt die Ausbildung nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. Sofern erforderlich, kann die Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen durchgeführt und von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. [...]

Was kostet die Ausbildung?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer. [...]

Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

[...] Die Bundesagentur für Arbeit kann Leistungen zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben erbringen, um die Erwerbstätigkeit von Menschen mit (drohender) Behinderung zu erhalten, zu verbessern, herzustellen oder wiederherzustellen. Neben üblichen Weiterbildungsangeboten gibt es rehabilitationsspezifische Maßnahmen. Rehabilitationsspezifische Weiterbildungsmaßnahmen gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und können bei Bedarf in besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. [...]

Manchmal ist es nicht mehr möglich im bisherigen Beruf zu arbeiten. Dann kann eine berufliche Weiterbildung in Form der Umschulung notwendig sein, um einen anderen Beruf zu erlernen. Diese Form der Weiterbildung erfolgt überwiegend in anerkannten Ausbildungsberufen oder nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. In der Regel mit einer verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren, denn es wird eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufserfahrung vorausgesetzt. Bei Bedarf sind Ausbildungserleichterungen möglich.

Sollte die technische Entwicklung in einem Beruf völlig neue Anforderungen stellen oder eine Behinderung spezielle Zusatzqualifikationen erfordern, kann eine Anpassungsfortbildung wichtig sein. Weiterbildung ermöglicht aber auch den beruflichen Aufstieg, zum Beispiel durch eine Meister-, Techniker- oder Fachwirtausbildung.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Menschen mit Behinderung.“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm>

[11.4.2016]

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lage von Menschen mit Behinderungen in Deutschland stark verändert.

- a) Menschen mit Behinderungen werden heute im Allgemeinen nicht mehr zusammen mit Menschen ohne Behinderungen ausgebildet.
- b) Heute wird angestrebt, dass Jugendliche mit Behinderungen zusammen mit Jugendlichen ohne Behinderungen ausgebildet werden.
- c) Auszubildende mit oder ohne Behinderungen sollten ihre Ausbildung möglichst in einer außerbetrieblichen Einrichtung abschließen können.
- d) Sofern möglich, werden Jugendliche mit Behinderungen in speziellen Ausbildungseinrichtungen untergebracht.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Menschen mit Behinderung. Aus- und Weiterbildung

Ausbildung für Menschen mit Behinderungen

Die Bundesagentur für Arbeit kann Menschen mit Behinderungen mit speziellen Förderangeboten zum Erwerb eines Berufsabschlusses unterstützen, wenn dies wegen Art oder Schwere der Behinderung unerlässlich ist. Die Entscheidung über die Notwendigkeit treffen unsere Beratungsfachkräfte im Einzelfall.

Menschen mit Behinderungen sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderungen grundsätzlich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) in anerkannten Ausbildungsberufen in Betrieben ausgebildet werden. Ist dies wegen Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht möglich, erfolgt die Ausbildung nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. Sofern erforderlich, kann die Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen durchgeführt und von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. [...]

Was kostet die Ausbildung?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer. [...]

Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

[...] Die Bundesagentur für Arbeit kann Leistungen zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben erbringen, um die Erwerbstätigkeit von Menschen mit (drohender) Behinderung zu erhalten, zu verbessern, herzustellen oder wiederherzustellen. Neben üblichen Weiterbildungsangeboten gibt es rehabilitationsspezifische Maßnahmen. Rehabilitationsspezifische Weiterbildungsmaßnahmen gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und können bei Bedarf in besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. [...]

Manchmal ist es nicht mehr möglich im bisherigen Beruf zu arbeiten. Dann kann eine berufliche Weiterbildung in Form der Umschulung notwendig sein, um einen anderen Beruf zu erlernen. Diese Form der Weiterbildung erfolgt überwiegend in anerkannten Ausbildungsberufen oder nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. In der Regel mit einer verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren, denn es wird eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufserfahrung vorausgesetzt. Bei Bedarf sind Ausbildungserleichterungen möglich.

Sollte die technische Entwicklung in einem Beruf völlig neue Anforderungen stellen oder eine Behinderung spezielle Zusatzqualifikationen erfordern, kann eine Anpassungsfortbildung wichtig sein. Weiterbildung ermöglicht aber auch den beruflichen Aufstieg, zum Beispiel durch eine Meister-, Techniker- oder Fachwirtausbildung.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Menschen mit Behinderung.“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm>

[11.4.2016]

Angesichts ihrer Benachteiligung werden Menschen mit Behinderungen von der Bundesagentur für Arbeit ...

- a) ... in jedem Fall durch spezielle Förderprogramme unterstützt.
- b) ... in Ausnahmefällen durch spezielle Förderprogramme unterstützt.
- c) ... bei Bedarf durch besondere Förderangebote unterstützt. Die Fälle werden einzeln geprüft.
- d) ... grundsätzlich auch finanziell unterstützt.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Menschen mit Behinderung. Aus- und Weiterbildung

Ausbildung für Menschen mit Behinderungen

Die Bundesagentur für Arbeit kann Menschen mit Behinderungen mit speziellen Förderangeboten zum Erwerb eines Berufsabschlusses unterstützen, wenn dies wegen Art oder Schwere der Behinderung unerlässlich ist. Die Entscheidung über die Notwendigkeit treffen unsere Beratungsfachkräfte im Einzelfall.

Menschen mit Behinderungen sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderungen grundsätzlich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) in anerkannten Ausbildungsberufen in Betrieben ausgebildet werden. Ist dies wegen Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht möglich, erfolgt die Ausbildung nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. Sofern erforderlich, kann die Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen durchgeführt und von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. [...]

Was kostet die Ausbildung?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer. [...]

Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

[...] Die Bundesagentur für Arbeit kann Leistungen zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben erbringen, um die

Erwerbstätigkeit von Menschen mit (drohender) Behinderung zu erhalten, zu verbessern, herzustellen oder wiederherzustellen. Neben üblichen Weiterbildungsangeboten gibt es rehabilitationsspezifische Maßnahmen. Rehabilitationsspezifische Weiterbildungsmaßnahmen gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und können bei Bedarf in besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. [...]

Manchmal ist es nicht mehr möglich im bisherigen Beruf zu arbeiten. Dann kann eine berufliche Weiterbildung in Form der Umschulung notwendig sein, um einen anderen Beruf zu erlernen. Diese Form der Weiterbildung erfolgt überwiegend in anerkannten Ausbildungsberufen oder nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. In der Regel mit einer verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren, denn es wird eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufserfahrung vorausgesetzt. Bei Bedarf sind Ausbildungserleichterungen möglich.

Sollte die technische Entwicklung in einem Beruf völlig neue Anforderungen stellen oder eine Behinderung spezielle Zusatzqualifikationen erfordern, kann eine Anpassungsfortbildung wichtig sein. Weiterbildung ermöglicht aber auch den beruflichen Aufstieg, zum Beispiel durch eine Meister-, Techniker- oder Fachwirtausbildung.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Menschen mit Behinderung.“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm>

[11.4.2016]

In Bezug auf spezielle Förderangebote für Menschen mit Behinderungen gilt:

- a) Entscheidend sind Art und Schwere der Behinderung.
- b) Ob spezielle Förderangebote gewährt werden oder nicht, kann nicht vom Personal der Agentur für Arbeit entschieden werden.
- c) Die Entscheidung darüber, ob spezielle Förderangebote gewährt werden oder nicht, wird vom behandelnden Facharzt getroffen.
- d) Art und Schwere der Behinderung haben kaum einen Einfluss auf die Entscheidung, ob spezielle Förderangebote gewährt werden oder nicht.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Menschen mit Behinderung. Aus- und Weiterbildung

Ausbildung für Menschen mit Behinderungen

Die Bundesagentur für Arbeit kann Menschen mit Behinderungen mit speziellen Förderangeboten zum Erwerb eines Berufsabschlusses unterstützen, wenn dies wegen Art oder Schwere der Behinderung unerlässlich ist. Die Entscheidung über die Notwendigkeit treffen unsere Beratungsfachkräfte im Einzelfall.

Menschen mit Behinderungen sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderungen grundsätzlich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) in anerkannten Ausbildungsberufen in Betrieben ausgebildet werden. Ist dies wegen Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht möglich, erfolgt die Ausbildung nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. Sofern erforderlich, kann die Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen durchgeführt und von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. [...]

Was kostet die Ausbildung?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer. [...]

Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

[...] Die Bundesagentur für Arbeit kann Leistungen zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben erbringen, um die

Erwerbstätigkeit von Menschen mit (drohender) Behinderung zu erhalten, zu verbessern, herzustellen oder wiederherzustellen. Neben üblichen Weiterbildungsangeboten gibt es rehabilitationsspezifische Maßnahmen. Rehabilitationsspezifische Weiterbildungsmaßnahmen gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und können bei Bedarf in besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. [...]
Manchmal ist es nicht mehr möglich im bisherigen Beruf zu arbeiten. Dann kann eine berufliche Weiterbildung in Form der Umschulung notwendig sein, um einen anderen Beruf zu erlernen. Diese Form der Weiterbildung erfolgt überwiegend in anerkannten Ausbildungsberufen oder nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. In der Regel mit einer verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren, denn es wird eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufserfahrung vorausgesetzt. Bei Bedarf sind Ausbildungserleichterungen möglich.
Sollte die technische Entwicklung in einem Beruf völlig neue Anforderungen stellen oder eine Behinderung spezielle Zusatzqualifikationen erfordern, kann eine Anpassungsfortbildung wichtig sein. Weiterbildung ermöglicht aber auch den beruflichen Aufstieg, zum Beispiel durch eine Meister-, Techniker- oder Fachwirtausbildung.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Menschen mit Behinderung.“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm>
[11.4.2016]

Im Erwachsenenalter auftretende Behinderungen können dazu führen, dass der erlernte Beruf nicht mehr ausgeübt werden kann. In einem solchen Fall ...

- a) ... sind die üblichen Weiterbildungsmaßnahmen durch rehabilitationsspezifische Maßnahmen zu ersetzen.
- b) ... unterstützt die Agentur für Arbeit gezielt Weiterbildungsmaßnahmen.
- c) ... ist die Agentur für Arbeit dazu verpflichtet, spezielle Förderangebote zu bewilligen.
- d) ... kann die Erwerbstätigkeit eines Menschen nicht mehr wiederhergestellt werden.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Menschen mit Behinderung. Aus- und Weiterbildung

Ausbildung für Menschen mit Behinderungen

Die Bundesagentur für Arbeit kann Menschen mit Behinderungen mit speziellen Förderangeboten zum Erwerb eines Berufsabschlusses unterstützen, wenn dies wegen Art oder Schwere der Behinderung unerlässlich ist. Die Entscheidung über die Notwendigkeit treffen unsere Beratungsfachkräfte im Einzelfall.
Menschen mit Behinderungen sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderungen grundsätzlich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) in anerkannten Ausbildungsberufen in Betrieben ausgebildet werden. Ist dies wegen Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht möglich, erfolgt die Ausbildung nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. Sofern erforderlich, kann die Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen durchgeführt und von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. [...]

Was kostet die Ausbildung?

Es entstehen keine Kosten für die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer. [...]

Weiterbildung für Menschen mit Behinderung

[...] Die Bundesagentur für Arbeit kann Leistungen zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben erbringen, um die Erwerbstätigkeit von Menschen mit (drohender) Behinderung zu erhalten, zu verbessern, herzustellen oder wiederherzustellen. Neben üblichen Weiterbildungsangeboten gibt es rehabilitationsspezifische Maßnahmen.

Rehabilitationsspezifische Weiterbildungsmaßnahmen gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und können bei Bedarf in besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. [...]

Manchmal ist es nicht mehr möglich im bisherigen Beruf zu arbeiten. Dann kann eine berufliche Weiterbildung in Form der Umschulung notwendig sein, um einen anderen Beruf zu erlernen. Diese Form der Weiterbildung erfolgt überwiegend in anerkannten Ausbildungsberufen oder nach besonderen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung. In der Regel mit einer verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren, denn es wird eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufserfahrung vorausgesetzt. Bei Bedarf sind Ausbildungserleichterungen möglich.

Sollte die technische Entwicklung in einem Beruf völlig neue Anforderungen stellen oder eine Behinderung spezielle Zusatzqualifikationen erfordern, kann eine Anpassungsfortbildung wichtig sein. Weiterbildung ermöglicht aber auch den beruflichen Aufstieg, zum Beispiel durch eine Meister-, Techniker- oder Fachwirtausbildung.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Menschen mit Behinderung.“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm>

[11.4.2016]

Arbeitnehmer, die sich aufgrund einer Behinderung beruflich verändern müssen, ...

- a) ... haben aufgrund verschiedener Weiterbildungsmöglichkeiten dennoch Karrierechancen.
- b) ... sind dazu verpflichtet, zunächst an einer so genannten Anpassungsfortbildung teilzunehmen.
- c) ... können nur in Ausnahmefällen von der Möglichkeit einer verkürzten Ausbildungszeit Gebrauch machen.
- d) ... können leider nicht mehr damit rechnen, noch Karrierechancen zu haben.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Approaches to Citizenship Education

From the curricular standpoint, citizenship education may be organised in different ways, depending on the level of education and organisation of the curriculum in the country concerned. It may either be offered as a separate stand-alone compulsory or optional subject, or integrated into one or more other subjects, such as history or geography. A further possibility is to offer it as a cross-curricular educational theme so that the principles of citizenship education might be present in all subjects of the curriculum. These different approaches are not mutually exclusive.

In most countries, citizenship education is referred to as a principle governing the aims of the specific curricula for compulsory and upper secondary education. It is part of the curriculum in all countries and at all three levels of general education considered here. However, the way it is included may vary widely from one country to the next. At primary level, citizenship education is a separate subject only in Belgium (the German-speaking community) and Romania. In Estonia, Greece, Portugal and Sweden it is integrated within other subjects, or present as a cross-curricular theme. In all other countries, it is either a cross-curricular theme or integrated within other subjects.

In secondary education, citizenship education is more frequently offered as a separate subject. This applies to Estonia, Greece, Cyprus, Luxembourg, Poland, Slovenia, Sweden and the United Kingdom (England) at both lower and upper secondary levels. In the Czech Republic, Ireland, Latvia, Lithuania, Portugal, Slovakia and Romania, it is a separate subject solely in lower secondary education. In France, Austria, Norway and Bulgaria, it is a separate subject in upper secondary education.

Where it is integrated within other subjects, citizenship education is at all levels most commonly included in history, social studies, geography, religious and moral education, ethics, philosophy and foreign languages.

Source: http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/eurydice/Citizenship_schools_Europe_2005_EN.pdf.

From a curricular point of view, citizenship education

- a) might be taught as part of history or geography
- b) should be a stand-alone subject
- c) will be the same in all European countries
- d) will never be a compulsory subject

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Approaches to Citizenship Education

From the curricular standpoint, citizenship education may be organised in different ways, depending on the level of education and organisation of the curriculum in the country concerned. It may either be offered as a separate stand-alone compulsory or optional subject, or integrated into one or more other subjects, such as history or geography. A further possibility is to offer it as a cross-curricular educational theme so that the principles of citizenship education might be present in all subjects of the curriculum. These different approaches are not mutually exclusive.

In most countries, citizenship education is referred to as a principle governing the aims of the specific curricula for compulsory and upper secondary education. It is part of the curriculum in all countries and at all three levels of general education considered here. However, the way it is included may vary widely from one country to the next. At primary level, citizenship education is a separate subject only in Belgium (the German-speaking community) and Romania. In Estonia, Greece, Portugal and Sweden it is integrated within other subjects, or present as a cross-curricular theme. In all other countries, it is either a cross-curricular theme or integrated within other subjects.

In secondary education, citizenship education is more frequently offered as a separate subject. This applies to Estonia, Greece, Cyprus, Luxembourg, Poland, Slovenia, Sweden and the United Kingdom (England) at both lower and upper secondary levels. In the Czech Republic, Ireland, Latvia, Lithuania, Portugal, Slovakia and Romania, it is a separate subject solely in lower secondary education. In France, Austria, Norway and Bulgaria, it is a separate subject in upper secondary education.

Where it is integrated within other subjects, citizenship education is at all levels most commonly included in history, social studies, geography, religious and moral education, ethics, philosophy and foreign languages.

Source: http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/eurydice/Citizenship_schools_Europe_2005_EN.pdf.

What do we know about citizenship education if it is offered as a cross-curricular educational theme?

- a) It might be present in all subjects of the curriculum
- b) This approach will exclude all other approaches
- c) This only happens at primary level
- d) This normally happens only at secondary level

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Approaches to Citizenship Education

From the curricular standpoint, citizenship education may be organised in different ways, depending on the level of education and organisation of the curriculum in the country concerned. It may either be offered as a separate

stand-alone compulsory or optional subject, or integrated into one or more other subjects, such as history or geography. A further possibility is to offer it as a cross-curricular educational theme so that the principles of citizenship education might be present in all subjects of the curriculum. These different approaches are not mutually exclusive.

In most countries, citizenship education is referred to as a principle governing the aims of the specific curricula for compulsory and upper secondary education. It is part of the curriculum in all countries and at all three levels of general education considered here. However, the way it is included may vary widely from one country to the next. At primary level, citizenship education is a separate subject only in Belgium (the German-speaking community) and Romania. In Estonia, Greece, Portugal and Sweden it is integrated within other subjects, or present as a cross-curricular theme. In all other countries, it is either a cross-curricular theme or integrated within other subjects.

In secondary education, citizenship education is more frequently offered as a separate subject. This applies to Estonia, Greece, Cyprus, Luxembourg, Poland, Slovenia, Sweden and the United Kingdom (England) at both lower and upper secondary levels. In the Czech Republic, Ireland, Latvia, Lithuania, Portugal, Slovakia and Romania, it is a separate subject solely in lower secondary education. In France, Austria, Norway and Bulgaria, it is a separate subject in upper secondary education.

Where it is integrated within other subjects, citizenship education is at all levels most commonly included in history, social studies, geography, religious and moral education, ethics, philosophy and foreign languages.

Source: http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/eurydice/Citizenship_schools_Europe_2005_EN.pdf.

In the phrase 'specific curricula for compulsory and upper secondary education', what is the meaning of the word 'compulsory'?

- a) Restricted
- b) Mandatory
- c) Discretionary
- d) Compulsive

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Approaches to Citizenship Education

From the curricular standpoint, citizenship education may be organised in different ways, depending on the level of education and organisation of the curriculum in the country concerned. It may either be offered as a separate stand-alone compulsory or optional subject, or integrated into one or more other subjects, such as history or geography. A further possibility is to offer it as a cross-curricular educational theme so that the principles of citizenship education might be present in all subjects of the curriculum. These different approaches are not mutually exclusive.

In most countries, citizenship education is referred to as a principle governing the aims of the specific curricula for compulsory and upper secondary education. It is part of the curriculum in all countries and at all three levels of general education considered here. However, the way it is included may vary widely from one country to the next. At primary level, citizenship education is a separate subject only in Belgium (the German-speaking community) and Romania. In Estonia, Greece, Portugal and Sweden it is integrated within other subjects, or present as a cross-curricular theme. In all other countries, it is either a cross-curricular theme or integrated within other subjects.

In secondary education, citizenship education is more frequently offered as a separate subject. This applies to Estonia, Greece, Cyprus, Luxembourg, Poland, Slovenia, Sweden and the United Kingdom (England) at both lower and upper secondary levels. In the Czech Republic, Ireland, Latvia, Lithuania, Portugal, Slovakia and Romania, it is a separate subject solely in lower secondary education. In France, Austria, Norway and Bulgaria, it is a separate subject in upper secondary education.

Where it is integrated within other subjects, citizenship education is at all levels most commonly included in history, social studies, geography, religious and moral education, ethics, philosophy and foreign languages.

Source: http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/eurydice/Citizenship_schools_Europe_2005_EN.pdf.

Citizenship education is part of the curriculum

- a) in all countries except Belgium and Romania
- b) in most countries
- c) only in Belgium
- d) in all countries

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Approaches to Citizenship Education

From the curricular standpoint, citizenship education may be organised in different ways, depending on the level of education and organisation of the curriculum in the country concerned. It may either be offered as a separate stand-alone compulsory or optional subject, or integrated into one or more other subjects, such as history or geography. A further possibility is to offer it as a cross-curricular educational theme so that the principles of citizenship education might be present in all subjects of the curriculum. These different approaches are not mutually exclusive.

In most countries, citizenship education is referred to as a principle governing the aims of the specific curricula for compulsory and upper secondary education. It is part of the curriculum in all countries and at all three levels of general education considered here. However, the way it is included may vary widely from one country to the next. At primary level, citizenship education is a separate subject only in Belgium (the German-speaking community) and Romania. In Estonia, Greece, Portugal and Sweden it is integrated within other subjects, or present as a cross-curricular theme. In all other countries, it is either a cross-curricular theme or integrated within other subjects.

In secondary education, citizenship education is more frequently offered as a separate subject. This applies to Estonia, Greece, Cyprus, Luxembourg, Poland, Slovenia, Sweden and the United Kingdom (England) at both lower and upper secondary levels. In the Czech Republic, Ireland, Latvia, Lithuania, Portugal, Slovakia and Romania, it is a separate subject solely in lower secondary education. In France, Austria, Norway and Bulgaria, it is a separate subject in upper secondary education.

Where it is integrated within other subjects, citizenship education is at all levels most commonly included in history, social studies, geography, religious and moral education, ethics, philosophy and foreign languages.

Source: http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/eurydice/Citizenship_schools_Europe_2005_EN.pdf.

How is citizenship education taught in secondary education in the United Kingdom (England)?

- a) As a separate subject
- b) As an integrated subject
- c) As a cross-curricular subject
- d) It is only taught at lower secondary level

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

A new way of teaching citizenship education

The introduction and continuance in schools of a democratic culture forbid dogmatism in any kind of civics education. The preferred approaches are based on discussion among pupils and between pupils and teachers,

which allow children and young people to speak and express themselves. Modes of expression may vary. In addition to oral exchanges, drawings, songs and poems, different kinds of written material are excellent instruments for reflection on citizenship, democracy, justice, freedom and peace.

In a democracy, citizenship education seeks to educate citizens who will be free to make their own judgements and hold their own convictions. Compliance with existing laws should not prevent citizens from seeking and planning better and ever more just laws. Respect for law, which is one of the objectives of civics education, calls not for blind submission to rules and laws already passed, but the ability to participate in drawing them up. Citizenship education also needs to bring out the ever-constant link between knowledge and practice. The interaction between concepts and action gradually produces the ability to think in terms of values and to refer to them. Values are universal when they concern human rights: for example, the values of liberty, dignity, solidarity and tolerance. As they are firmly anchored and promoted in different cultures they can also concern a region of the world or even a special country, nation or religion. All should be made the subject of discussion and reflection and be studied in each course of citizenship education.

In other words, citizenship education is based on knowledge, practice and values that constantly interact. Specifically, awareness of the necessary reference to values gradually gives rise to practices and action which are themselves related to knowledge and skills about human rights and the institutions that regulate life in society.

Source: http://www.unesco.org/education/tlsf/mods/theme_b/interact/mod07task03/appendix.htm

Which of the following is NOT part of the preferred approaches to civic education?

- a) Reflection on freedom and peace
- b) The use of drawings, songs and poems
- c) The promotion of dogmatism
- d) Discussions between pupils

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

A new way of teaching citizenship education

The introduction and continuance in schools of a democratic culture forbid dogmatism in any kind of civics education. The preferred approaches are based on discussion among pupils and between pupils and teachers, which allow children and young people to speak and express themselves. Modes of expression may vary. In addition to oral exchanges, drawings, songs and poems, different kinds of written material are excellent instruments for reflection on citizenship, democracy, justice, freedom and peace.

In a democracy, citizenship education seeks to educate citizens who will be free to make their own judgements and hold their own convictions. Compliance with existing laws should not prevent citizens from seeking and planning better and ever more just laws. Respect for law, which is one of the objectives of civics education, calls not for blind submission to rules and laws already passed, but the ability to participate in drawing them up. Citizenship education also needs to bring out the ever-constant link between knowledge and practice. The interaction between concepts and action gradually produces the ability to think in terms of values and to refer to them. Values are universal when they concern human rights: for example, the values of liberty, dignity, solidarity and tolerance. As they are firmly anchored and promoted in different cultures they can also concern a region of the world or even a special country, nation or religion. All should be made the subject of discussion and reflection and be studied in each course of citizenship education.

In other words, citizenship education is based on knowledge, practice and values that constantly interact. Specifically, awareness of the necessary reference to values gradually gives rise to practices and action which are themselves related to knowledge and skills about human rights and the institutions that regulate life in society.

The objective of citizenship education is to produce citizens

- a) able to make independent evaluations
- b) who have the same modes of expression
- c) willing to accept all rules and laws
- d) who emphasise knowledge rather than practice

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

A new way of teaching citizenship education

The introduction and continuance in schools of a democratic culture forbid dogmatism in any kind of civics education. The preferred approaches are based on discussion among pupils and between pupils and teachers, which allow children and young people to speak and express themselves. Modes of expression may vary. In addition to oral exchanges, drawings, songs and poems, different kinds of written material are excellent instruments for reflection on citizenship, democracy, justice, freedom and peace.

In a democracy, citizenship education seeks to educate citizens who will be free to make their own judgements and hold their own convictions. Compliance with existing laws should not prevent citizens from seeking and planning better and ever more just laws. Respect for law, which is one of the objectives of civics education, calls not for blind submission to rules and laws already passed, but the ability to participate in drawing them up.

Citizenship education also needs to bring out the ever-constant link between knowledge and practice. The interaction between concepts and action gradually produces the ability to think in terms of values and to refer to them. Values are universal when they concern human rights: for example, the values of liberty, dignity, solidarity and tolerance. As they are firmly anchored and promoted in different cultures they can also concern a region of the world or even a special country, nation or religion. All should be made the subject of discussion and reflection and be studied in each course of citizenship education.

In other words, citizenship education is based on knowledge, practice and values that constantly interact.

Specifically, awareness of the necessary reference to values gradually gives rise to practices and action which are themselves related to knowledge and skills about human rights and the institutions that regulate life in society.

In the expression 'blind submission', what is the meaning of the word 'blind'?

- a) Uncritical
- b) Covered
- c) Dazzled
- d) Unsighted

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

A new way of teaching citizenship education

The introduction and continuance in schools of a democratic culture forbid dogmatism in any kind of civics education. The preferred approaches are based on discussion among pupils and between pupils and teachers, which allow children and young people to speak and express themselves. Modes of expression may vary. In

addition to oral exchanges, drawings, songs and poems, different kinds of written material are excellent instruments for reflection on citizenship, democracy, justice, freedom and peace.

In a democracy, citizenship education seeks to educate citizens who will be free to make their own judgements and hold their own convictions. Compliance with existing laws should not prevent citizens from seeking and planning better and ever more just laws. Respect for law, which is one of the objectives of civics education, calls not for blind submission to rules and laws already passed, but the ability to participate in drawing them up. Citizenship education also needs to bring out the ever-constant link between knowledge and practice. The interaction between concepts and action gradually produces the ability to think in terms of values and to refer to them. Values are universal when they concern human rights: for example, the values of liberty, dignity, solidarity and tolerance. As they are firmly anchored and promoted in different cultures they can also concern a region of the world or even a special country, nation or religion. All should be made the subject of discussion and reflection and be studied in each course of citizenship education.

In other words, citizenship education is based on knowledge, practice and values that constantly interact. Specifically, awareness of the necessary reference to values gradually gives rise to practices and action which are themselves related to knowledge and skills about human rights and the institutions that regulate life in society.

Source: http://www.unesco.org/education/tlsf/mods/theme_b/interact/mod07task03/appendix.htm

Why might some values concern a region of the world or even a special country, nation or religion?

- a) Because human rights values are not universal
- b) Because of the difference between concepts and action
- c) Because citizenship education avoids links
- d) Because they are anchored and promoted in different cultures

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

A new way of teaching citizenship education

The introduction and continuance in schools of a democratic culture forbid dogmatism in any kind of civics education. The preferred approaches are based on discussion among pupils and between pupils and teachers, which allow children and young people to speak and express themselves. Modes of expression may vary. In addition to oral exchanges, drawings, songs and poems, different kinds of written material are excellent instruments for reflection on citizenship, democracy, justice, freedom and peace.

In a democracy, citizenship education seeks to educate citizens who will be free to make their own judgements and hold their own convictions. Compliance with existing laws should not prevent citizens from seeking and planning better and ever more just laws. Respect for law, which is one of the objectives of civics education, calls not for blind submission to rules and laws already passed, but the ability to participate in drawing them up. Citizenship education also needs to bring out the ever-constant link between knowledge and practice. The interaction between concepts and action gradually produces the ability to think in terms of values and to refer to them. Values are universal when they concern human rights: for example, the values of liberty, dignity, solidarity and tolerance. As they are firmly anchored and promoted in different cultures they can also concern a region of the world or even a special country, nation or religion. All should be made the subject of discussion and reflection and be studied in each course of citizenship education.

In other words, citizenship education is based on knowledge, practice and values that constantly interact. Specifically, awareness of the necessary reference to values gradually gives rise to practices and action which are themselves related to knowledge and skills about human rights and the institutions that regulate life in society.

Source: http://www.unesco.org/education/tlsf/mods/theme_b/interact/mod07task03/appendix.htm

According to the last paragraph of the text, on which of the following is citizenship education based?

- a) Interacting values, practices and knowledge
- b) Unrelated knowledge and skills about human rights
- c) Unnecessary awareness of values
- d) Different regions

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Educar para la vida

En un entorno de trabajo donde se incrementa la tecnología (Lewis, Coursol y Wahl, 2000; Pope, 2000), donde tenemos una economía global volátil, reestructuraciones constantes en todos los ámbitos, y donde son imprescindibles los programas de transición de la escuela al trabajo, la orientación para la carrera es hoy más necesaria que nunca (Lewis, 2001).

[...] En el ámbito del trabajo, se están modificando la estructura y las jerarquías laborales, aparecen nuevos requerimientos laborales, se solicitan nuevas competencias que requieren de una formación continua; se establecen nuevas relaciones entre empleadores y empleados, con una redistribución de beneficios y responsabilidades, de modo que los trabajadores son ahora más responsables de sus carreras, de su salud y de los seguros de retiro; la calidad de la vida laboral es distinta, los lugares de trabajo son más atractivos, pero hay mucha competencia y estrés; se necesitan personas con gran capacidad de abstracción y de conceptualización que puedan organizar la información y tengan habilidades sociales que les permitan resolver problemas grupales e interactuar mejor con sus colaboradores.

Sin duda todo ello está generando cambios en el mundo educativo y en el ámbito específico de la orientación en el sentido de que hay muchas más oportunidades y opciones de itinerarios educativos, en las industrias hay cada vez más cursos de capacitación para responder a las nuevas demandas; la distancia entre la formación y el desarrollo profesional es cada vez más corto; la educación no formal (prácticas, trabajo voluntario, actividades, tiempo libre, estancias en otros países) puede marcar una clara diferencia entre los candidatos con la misma educación formal; el aprender a ser y aprender a vivir juntos ganan terreno al conocer y al aprender a hacer en una sociedad con más tiempo libre y en la que el trabajo ocupa menos tiempo (Tractenberg, Streumer y Van Zolingen, 2003).

Adaptado de: Iriarte-Redín, C. (2004). "Orientar para la vida a través de la orientación para la carrera". Revista ESE : Estudios sobre educación, ISSN 1578-7001, N°. 7, 21-32.
<http://dadun.unav.edu/bitstream/10171/9062/1/eb.pdf>

Según se observa en el panorama laboral en estos tiempos

- a) el campo de la orientación ha evolucionado tímidamente en los últimos tiempos
- b) la orientación cobra importancia solo a partir de la consolidación del puesto de trabajo
- c) el tema de la orientación en educación debe aún consolidarse y ganar importancia
- d) la orientación resulta fundamental para la carrera

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Educar para la vida

En un entorno de trabajo donde se incrementa la tecnología (Lewis, Coursol y Wahl, 2000; Pope, 2000), donde tenemos una economía global volátil, reestructuraciones constantes en todos los ámbitos, y donde son imprescindibles los programas de transición de la escuela al trabajo, la orientación para la carrera es hoy más necesaria que nunca (Lewis, 2001).

[...] En el ámbito del trabajo, se están modificando la estructura y las jerarquías laborales, aparecen nuevos requerimientos laborales, se solicitan nuevas competencias que requieren de una formación continua; se establecen nuevas relaciones entre empleadores y empleados, con una redistribución de beneficios y responsabilidades, de modo que los trabajadores son ahora más responsables de sus carreras, de su salud y de los seguros de retiro; la calidad de la vida laboral es distinta, los lugares de trabajo son más atractivos, pero hay mucha competencia y estrés; se necesitan personas con gran capacidad de abstracción y de conceptualización que puedan organizar la información y tengan habilidades sociales que les permitan resolver problemas grupales e interactuar mejor con sus colaboradores.

Sin duda todo ello está generando cambios en el mundo educativo y en el ámbito específico de la orientación en el sentido de que hay muchas más oportunidades y opciones de itinerarios educativos, en las industrias hay cada vez más cursos de capacitación para responder a las nuevas demandas; la distancia entre la formación y el desarrollo profesional es cada vez más corto; la educación no formal (prácticas, trabajo voluntario, actividades, tiempo libre, estancias en otros países) puede marcar una clara diferencia entre los candidatos con la misma educación formal; el aprender a ser y aprender a vivir juntos ganan terreno al conocer y al aprender a hacer en una sociedad con más tiempo libre y en la que el trabajo ocupa menos tiempo (Tractenberg, Streumer y Van Zolingen, 2003).

Adaptado de: Iriarte-Redín, C. (2004). "Orientar para la vida a través de la orientación para la carrera". Revista ESE : Estudios sobre educación, ISSN 1578-7001, Nº. 7, 21-32.
<http://dadun.unav.edu/bitstream/10171/9062/1/eb.pdf>

En la actualidad las relaciones laborales entre empleadores y empleados presentan

- a) una redistribución equitativa de beneficios y responsabilidades entre empleadores y empleados
- b) una distribución actual de beneficios y responsabilidades que corre más a cargo de los empleados que de los empleadores
- c) una modificación inexistente, la redistribución de beneficios y responsabilidades entre empleadores y empleados
- d) a los empleadores como únicos responsables de la redistribución de beneficios

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Educar para la vida

En un entorno de trabajo donde se incrementa la tecnología (Lewis, Coursol y Wahl, 2000; Pope, 2000), donde tenemos una economía global volátil, reestructuraciones constantes en todos los ámbitos, y donde son imprescindibles los programas de transición de la escuela al trabajo, la orientación para la carrera es hoy más necesaria que nunca (Lewis, 2001).

[...] En el ámbito del trabajo, se están modificando la estructura y las jerarquías laborales, aparecen nuevos requerimientos laborales, se solicitan nuevas competencias que requieren de una formación continua; se establecen nuevas relaciones entre empleadores y empleados, con una redistribución de beneficios y responsabilidades, de modo que los trabajadores son ahora más responsables de sus carreras, de su salud y de los seguros de retiro; la calidad de la vida laboral es distinta, los lugares de trabajo son más atractivos, pero hay mucha competencia y estrés; se necesitan personas con gran capacidad de abstracción y de conceptualización que puedan organizar la información y tengan habilidades sociales que les permitan resolver problemas grupales

e interactuar mejor con sus colaboradores.

Sin duda todo ello está generando cambios en el mundo educativo y en el ámbito específico de la orientación en el sentido de que hay muchas más oportunidades y opciones de itinerarios educativos, en las industrias hay cada vez más cursos de capacitación para responder a las nuevas demandas; la distancia entre la formación y el desarrollo profesional es cada vez más corto; la educación no formal (prácticas, trabajo voluntario, actividades, tiempo libre, estancias en otros países) puede marcar una clara diferencia entre los candidatos con la misma educación formal; el aprender a ser y aprender a vivir juntos ganan terreno al conocer y al aprender a hacer en una sociedad con más tiempo libre y en la que el trabajo ocupa menos tiempo (Tractenberg, Streumer y Van Zolingen, 2003).

Adaptado de: Iriarte-Redín, C. (2004). "Orientar para la vida a través de la orientación para la carrera". Revista ESE : Estudios sobre educación, ISSN 1578-7001, N°. 7, 21-32.
<http://dadun.unav.edu/bitstream/10171/9062/1/eb.pdf>

En el ámbito de trabajo se necesitan

- a) personas con gran capacidad de interacción para amenizar con sus colaboradores
- b) personas con gran capacidad de abstracción para comprender la información
- c) personas con gran capacidad de conceptualización para organizar la información e interactuar con sus colaboradores
- d) personas altamente cualificadas con dotes de mando

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Educar para la vida

En un entorno de trabajo donde se incrementa la tecnología (Lewis, Coursol y Wahl, 2000; Pope, 2000), donde tenemos una economía global volátil, reestructuraciones constantes en todos los ámbitos, y donde son imprescindibles los programas de transición de la escuela al trabajo, la orientación para la carrera es hoy más necesaria que nunca (Lewis, 2001).

[...] En el ámbito del trabajo, se están modificando la estructura y las jerarquías laborales, aparecen nuevos requerimientos laborales, se solicitan nuevas competencias que requieren de una formación continua; se establecen nuevas relaciones entre empleadores y empleados, con una redistribución de beneficios y responsabilidades, de modo que los trabajadores son ahora más responsables de sus carreras, de su salud y de los seguros de retiro; la calidad de la vida laboral es distinta, los lugares de trabajo son más atractivos, pero hay mucha competencia y estrés; se necesitan personas con gran capacidad de abstracción y de conceptualización que puedan organizar la información y tengan habilidades sociales que les permitan resolver problemas grupales e interactuar mejor con sus colaboradores.

Sin duda todo ello está generando cambios en el mundo educativo y en el ámbito específico de la orientación en el sentido de que hay muchas más oportunidades y opciones de itinerarios educativos, en las industrias hay cada vez más cursos de capacitación para responder a las nuevas demandas; la distancia entre la formación y el desarrollo profesional es cada vez más corto; la educación no formal (prácticas, trabajo voluntario, actividades, tiempo libre, estancias en otros países) puede marcar una clara diferencia entre los candidatos con la misma educación formal; el aprender a ser y aprender a vivir juntos ganan terreno al conocer y al aprender a hacer en una sociedad con más tiempo libre y en la que el trabajo ocupa menos tiempo (Tractenberg, Streumer y Van Zolingen, 2003).

Adaptado de: Iriarte-Redín, C. (2004). "Orientar para la vida a través de la orientación para la carrera". Revista ESE : Estudios sobre educación, ISSN 1578-7001, N°. 7, 21-32.
<http://dadun.unav.edu/bitstream/10171/9062/1/eb.pdf>

En el nuevo escenario laboral,

- a) la educación formal no marca una clara diferencia entre los candidatos
- b) la educación no formal es un factor secundario respecto a la educación formal
- c) la educación no formal resulta un factor determinante a la hora de acceder a un puesto de trabajo
- d) la educación no formal no incide en la selección final de los candidatos para un puesto de trabajo

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Educar para la vida

En un entorno de trabajo donde se incrementa la tecnología (Lewis, Coursol y Wahl, 2000; Pope, 2000), donde tenemos una economía global volátil, reestructuraciones constantes en todos los ámbitos, y donde son imprescindibles los programas de transición de la escuela al trabajo, la orientación para la carrera es hoy más necesaria que nunca (Lewis, 2001).

[...] En el ámbito del trabajo, se están modificando la estructura y las jerarquías laborales, aparecen nuevos requerimientos laborales, se solicitan nuevas competencias que requieren de una formación continua; se establecen nuevas relaciones entre empleadores y empleados, con una redistribución de beneficios y responsabilidades, de modo que los trabajadores son ahora más responsables de sus carreras, de su salud y de los seguros de retiro; la calidad de la vida laboral es distinta, los lugares de trabajo son más atractivos, pero hay mucha competencia y estrés; se necesitan personas con gran capacidad de abstracción y de conceptualización que puedan organizar la información y tengan habilidades sociales que les permitan resolver problemas grupales e interactuar mejor con sus colaboradores.

Sin duda todo ello está generando cambios en el mundo educativo y en el ámbito específico de la orientación en el sentido de que hay muchas más oportunidades y opciones de itinerarios educativos, en las industrias hay cada vez más cursos de capacitación para responder a las nuevas demandas; la distancia entre la formación y el desarrollo profesional es cada vez más corto; la educación no formal (prácticas, trabajo voluntario, actividades, tiempo libre, estancias en otros países) puede marcar una clara diferencia entre los candidatos con la misma educación formal; el aprender a ser y aprender a vivir juntos ganan terreno al conocer y al aprender a hacer en una sociedad con más tiempo libre y en la que el trabajo ocupa menos tiempo (Tractenberg, Streumer y Van Zolingen, 2003).

Adaptado de: Iriarte-Redín, C. (2004). "Orientar para la vida a través de la orientación para la carrera". Revista ESE : Estudios sobre educación, ISSN 1578-7001, Nº. 7, 21-32.
<http://dadun.unav.edu/bitstream/10171/9062/1/eb.pdf>

En una sociedad con más tiempo libre cobran importancia

- a) las diferentes experiencias personales y compartidas perdiendo peso en la candidatura
- b) el conocimiento y la experiencia práctica profesional respecto a cualquier otro tipo de experiencias
- c) las experiencias personales realizadas fuera del ámbito laboral
- d) las experiencias individuales realizadas sólo en ámbito laboral

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA BISQUERRA
 M. Grañeras y A. Parras

Actualmente existen muchas definiciones de Orientación Educativa. Las diferencias entre ellas residen más en

su grado de concreción que en cuestiones sustantivas, puesto que los principios que las sustentan y las funciones que las caracterizan son comunes a todas las conceptualizaciones. Algunas definiciones de orientación realizadas por autores españoles son las siguientes:

- Bisquerra (1996: 152) ha definido la Orientación Psicopedagógica como "un proceso de ayuda continuo a todas las personas, en todos sus aspectos, con objeto de potenciar la prevención y el desarrollo humano a lo largo de toda la vida. Esta ayuda se realiza mediante programas de intervención psicopedagógica, basados en principios científicos y filosóficos".
- Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38), la Orientación Educativa es un "conjunto de conocimientos, metodologías y principios teóricos que fundamentan la planificación, diseño, aplicación y evaluación de la intervención psicopedagógica preventiva, comprensiva, sistémica y continuada que se dirige a las personas, las instituciones y el contexto comunitario, con el objetivo de facilitar y promover el desarrollo integral de los sujetos a lo largo de las distintas etapas de su vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (orientadores, tutores, profesores, familia) y sociales".
- Para Boza (2001: 20) la Orientación Psicopedagógica se concibe como "un proceso de ayuda continuo y sistemático, dirigido a todas las personas, en todos sus aspectos, poniendo un énfasis especial en la prevención y el desarrollo (personal, social y de la carrera), que se realiza a lo largo de toda la vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (tutores, orientadores, profesores) y sociales (familia, profesionales y paraprofesionales)".

Estas definiciones, junto con otras realizadas por otros autores (Rodríguez Espinar y otros, 1993; Repetto y otros, 1994; Echeverría, 1993; Rodríguez Moreno, 1995; Alonso Tapia, 1995; Álvarez y Bisquerra, 1996), ejemplifican las tendencias actuales nacionales e internacionales en el terreno de la Orientación.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 33-34.

[http://www.apega.org/attachments/article/379/orientacion_educativa.pdf]

Según el texto,

- a) entre las numerosas definiciones de Orientación Educativa solo se encuentran diferencias a la hora de concretar su radio de definición
- b) las funciones de la Orientación Educativa dictan sustanciales diferencias entre todas las conceptualizaciones que ofrece la literatura científica de referencia sobre Orientación
- c) las diferencias entre las numerosas definiciones de Orientación Educativa estriban en divergencias conceptuales
- d) las diferencias entre las numerosas definiciones de Orientación Educativa consisten en que algunas son más sustantivas que otras

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA BISQUERRA

M. Grañeras y A. Parras

Actualmente existen muchas definiciones de Orientación Educativa. Las diferencias entre ellas residen más en su grado de concreción que en cuestiones sustantivas, puesto que los principios que las sustentan y las funciones que las caracterizan son comunes a todas las conceptualizaciones. Algunas definiciones de orientación realizadas por autores españoles son las siguientes:

- Bisquerra (1996: 152) ha definido la Orientación Psicopedagógica como "un proceso de ayuda continuo a todas las personas, en todos sus aspectos, con objeto de potenciar la prevención y el desarrollo humano a lo largo de toda la vida. Esta ayuda se realiza mediante programas de intervención psicopedagógica, basados en principios científicos y filosóficos".

- Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38), la Orientación Educativa es un "conjunto de conocimientos, metodologías y principios teóricos que fundamentan la planificación, diseño, aplicación y evaluación de la intervención psicopedagógica preventiva, comprensiva, sistémica y continuada que se dirige a las personas, las instituciones y el contexto comunitario, con el objetivo de facilitar y promover el desarrollo integral de los sujetos a lo largo de las distintas etapas de su vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (orientadores, tutores, profesores, familia) y sociales".

- Para Boza (2001: 20) la Orientación Psicopedagógica se concibe como "un proceso de ayuda continuo y sistemático, dirigido a todas las personas, en todos sus aspectos, poniendo un énfasis especial en la prevención y el desarrollo (personal, social y de la carrera), que se realiza a lo largo de toda la vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (tutores, orientadores, profesores) y sociales (familia, profesionales y paraprofesionales)".

Estas definiciones, junto con otras realizadas por otros autores (Rodríguez Espinar y otros, 1993; Repetto y otros, 1994; Echeverría, 1993; Rodríguez Moreno, 1995; Alonso Tapia, 1995; Álvarez y Bisquerra, 1996), ejemplifican las tendencias actuales nacionales e internacionales en el terreno de la Orientación.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 33-34.

[http://www.apega.org/attachments/article/379/orientacion_educativa.pdf]

Para Bisquerra (1996: 152),

- a) el proceso de ayuda de la Orientación Psicopedagógica se circunscribe a la etapa de formación en la vida escolar
- b) la Orientación Psicopedagógica aspira a basar su intervención en normas científicas y filosóficas
- c) los programas de Orientación Psicopedagógica se rigen por principios científicos y filosóficos
- d) el objetivo de la Orientación Psicopedagógica es prevenir el desarrollo humano durante toda la vida

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA BISQUERRA

M. Grañeras y A. Parras

Actualmente existen muchas definiciones de Orientación Educativa. Las diferencias entre ellas residen más en su grado de concreción que en cuestiones sustantivas, puesto que los principios que las sustentan y las funciones que las caracterizan son comunes a todas las conceptualizaciones. Algunas definiciones de orientación realizadas por autores españoles son las siguientes:

- Bisquerra (1996: 152) ha definido la Orientación Psicopedagógica como "un proceso de ayuda continuo a todas las personas, en todos sus aspectos, con objeto de potenciar la prevención y el desarrollo humano a lo largo de toda la vida. Esta ayuda se realiza mediante programas de intervención psicopedagógica, basados en principios científicos y filosóficos".

- Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38), la Orientación Educativa es un "conjunto de conocimientos, metodologías y principios teóricos que fundamentan la planificación, diseño, aplicación y evaluación de la

intervención psicopedagógica preventiva, comprensiva, sistémica y continuada que se dirige a las personas, las instituciones y el contexto comunitario, con el objetivo de facilitar y promover el desarrollo integral de los sujetos a lo largo de las distintas etapas de su vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (orientadores, tutores, profesores, familia) y sociales".

- Para Boza (2001: 20) la Orientación Psicopedagógica se concibe como "un proceso de ayuda continuo y sistemático, dirigido a todas las personas, en todos sus aspectos, poniendo un énfasis especial en la prevención y el desarrollo (personal, social y de la carrera), que se realiza a lo largo de toda la vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (tutores, orientadores, profesores) y sociales (familia, profesionales y paraprofesionales)".

Estas definiciones, junto con otras realizadas por otros autores (Rodríguez Espinar y otros, 1993; Repetto y otros, 1994; Echeverría, 1993; Rodríguez Moreno, 1995; Alonso Tapia, 1995; Álvarez y Bisquerra, 1996), ejemplifican las tendencias actuales nacionales e internacionales en el terreno de la Orientación.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 33-34.

[http://www.apega.org/attachments/article/379/orientacion_educativa.pdf]

Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38),

- a) la Orientación Educativa se dirige casi exclusivamente a contextos comunitarios e institucionales
- b) es difícil que los diferentes agentes educativos se impliquen en la Orientación Educativa a lo largo de algunas etapas formativas
- c) la Orientación Educativa tiene como finalidad desarrollar todos los aspectos de la personalidad de los individuos
- d) en su conjunto, la Orientación Educativa se fundamenta solo en planificar la intervención psicopedagógica sistémicamente

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA BISQUERRA

M. Grañeras y A. Parras

Actualmente existen muchas definiciones de Orientación Educativa. Las diferencias entre ellas residen más en su grado de concreción que en cuestiones sustantivas, puesto que los principios que las sustentan y las funciones que las caracterizan son comunes a todas las conceptualizaciones. Algunas definiciones de orientación realizadas por autores españoles son las siguientes:

- Bisquerra (1996: 152) ha definido la Orientación Psicopedagógica como "un proceso de ayuda continuo a todas las personas, en todos sus aspectos, con objeto de potenciar la prevención y el desarrollo humano a lo largo de toda la vida. Esta ayuda se realiza mediante programas de intervención psicopedagógica, basados en principios científicos y filosóficos".

- Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38), la Orientación Educativa es un "conjunto de conocimientos, metodologías y principios teóricos que fundamentan la planificación, diseño, aplicación y evaluación de la intervención psicopedagógica preventiva, comprensiva, sistémica y continuada que se dirige a las personas, las instituciones y el contexto comunitario, con el objetivo de facilitar y promover el desarrollo integral de los sujetos a lo largo de las distintas etapas de su vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (orientadores, tutores, profesores, familia) y sociales".

- Para Boza (2001: 20) la Orientación Psicopedagógica se concibe como "un proceso de ayuda continuo y sistemático, dirigido a todas las personas, en todos sus aspectos, poniendo un énfasis especial en la prevención y el desarrollo (personal, social y de la carrera), que se realiza a lo largo de toda la vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (tutores, orientadores, profesores) y sociales (familia, profesionales y paraprofesionales)".

Estas definiciones, junto con otras realizadas por otros autores (Rodríguez Espinar y otros, 1993; Repetto y otros, 1994; Echeverría, 1993; Rodríguez Moreno, 1995; Alonso Tapia, 1995; Álvarez y Bisquerra, 1996), ejemplifican las tendencias actuales nacionales e internacionales en el terreno de la Orientación.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 33-34.

[http://www.apega.org/attachments/article/379/orientacion_educativa.pdf]

Para Boza (2001: 20),

- a) la Orientación Psicopedagógica previene el desarrollo personal, social y profesional a lo largo de toda la vida
- b) la Orientación Psicopedagógica implica a los agentes educativos y sociales en partes iguales
- c) la Orientación Psicopedagógica hace hincapié en el desarrollo social de las personas y conlleva, por lo tanto, la participación exclusiva de familiares y profesionales
- d) la Orientación Psicopedagógica hace hincapié en el desarrollo social y profesional de las personas y conlleva, por lo tanto, la participación de familiares y profesionales

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

CONCEPTO DE ORIENTACIÓN EDUCATIVA BISQUERRA

M. Grañeras y A. Parras

Actualmente existen muchas definiciones de Orientación Educativa. Las diferencias entre ellas residen más en su grado de concreción que en cuestiones sustantivas, puesto que los principios que las sustentan y las funciones que las caracterizan son comunes a todas las conceptualizaciones. Algunas definiciones de orientación realizadas por autores españoles son las siguientes:

- Bisquerra (1996: 152) ha definido la Orientación Psicopedagógica como "un proceso de ayuda continuo a todas las personas, en todos sus aspectos, con objeto de potenciar la prevención y el desarrollo humano a lo largo de toda la vida. Esta ayuda se realiza mediante programas de intervención psicopedagógica, basados en principios científicos y filosóficos".

- Según Vélaz de Medrano (1998: 37-38), la Orientación Educativa es un "conjunto de conocimientos, metodologías y principios teóricos que fundamentan la planificación, diseño, aplicación y evaluación de la intervención psicopedagógica preventiva, comprensiva, sistémica y continuada que se dirige a las personas, las instituciones y el contexto comunitario, con el objetivo de facilitar y promover el desarrollo integral de los sujetos a lo largo de las distintas etapas de su vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (orientadores, tutores, profesores, familia) y sociales".

- Para Boza (2001: 20) la Orientación Psicopedagógica se concibe como "un proceso de ayuda continuo y sistemático, dirigido a todas las personas, en todos sus aspectos, poniendo un énfasis especial en la prevención y el desarrollo (personal, social y de la carrera), que se realiza a lo largo de toda la vida, con la implicación de los diferentes agentes educativos (tutores, orientadores, profesores) y sociales (familia, profesionales y paraprofesionales)".

Estas definiciones, junto con otras realizadas por otros autores (Rodríguez Espinar y otros, 1993; Repetto y otros, 1994; Echeverría, 1993; Rodríguez Moreno, 1995; Alonso Tapia, 1995; Álvarez y Bisquerra, 1996), ejemplifican las tendencias actuales nacionales e internacionales en el terreno de la Orientación.

Grañeras, M. y A. Parras (Coords.) (20092). Orientación educativa: fundamentos teóricos, modelos institucionales y nuevas perspectivas. Madrid: Ministerio de Educación - Centro de Investigación y Documentación Educativa (CIDE). 33-34.

[http://www.apega.org/attachments/article/379/orientacion_educativa.pdf]

En opinión de los autores del texto,

- a) es imposible resumir el marco teórico de referencia en el que se mueve actualmente la literatura científica sobre Orientación Educativa
- b) las definiciones de Orientación Educativa ofrecidas por Boza, Vélaz de Medrano y Bisquerra no se ajustan a las tendencias actuales en este campo de investigación
- c) la literatura científica en el terreno de la Orientación Educativa es muy difícil de ejemplificar, sobre todo en el ámbito internacional
- d) las definiciones de Orientación Educativa ofrecidas por Boza, Vélaz de Medrano y Bisquerra completan, junto con otros autores nacionales e internacionales, las actuales líneas de investigación en este ámbito científico

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Un peu partout, dans les régions, se met en place actuellement le Service Public Régional de l'Orientation (SPRO) voulu par le législateur. En effet, aux termes de la loi du 5 mars 2014, « l'État et les Régions assurent le service public de l'orientation tout au long de la vie. L'État définit, au niveau national, la politique d'orientation des élèves et des étudiants dans les établissements scolaires et les établissements d'enseignement supérieur. Avec l'appui, notamment, des centres publics d'orientation scolaire et professionnelle et des services communs internes aux universités chargés de l'accueil, de l'information et de l'orientation des étudiants, il met en œuvre cette politique dans ces établissements et délivre à cet effet l'information nécessaire aux élèves et aux étudiants. La Région coordonne les actions des autres organismes participant au service public régional de l'orientation, assure un rôle d'information et met en place un réseau de centres de conseil sur la validation des acquis de l'expérience. »

On ne saurait trop se réjouir de cette initiative qui s'inscrit dans le prolongement de la résolution du 21 novembre 2008 du Conseil de l'Union européenne introduisant le principe d'une « orientation tout au long de la vie dans les stratégies d'éducation et de formation » ainsi que de la loi française du 24 novembre 2009 qui créait un véritable droit à l'orientation et proposait de se dégager d'une vision segmentée de celle-ci au profit d'une « orientation tout au long de la vie », fondée sur les mêmes principes pour tous les publics, quel que soit leur statut... Reste néanmoins maintenant à rendre ce droit effectif et, en particulier, pour les élèves et les citoyens dont le parcours, difficile ou chaotique, les amène à « être orientés », dans des conditions parfois douloureuses, plutôt qu'à « s'orienter » et à maîtriser un tant soit peu leur propre histoire.

Philippe Meirieu : « Être orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle, un enjeu éducatif et démocratique »
Le Café pédagogique- novembre 2014

Dans ce texte Ph. Meirieu se réfère au service SPRO dans lequel la Région assure :

- a) La mise en place d'une politique d'orientation adressée aux élèves.
- b) La coordination des autres organismes participant au service d'orientation.

- c) La diffusion des infos nécessaires pour l'orientation des élèves et des étudiants.
- d) L'organisation des centres publics régionaux d'orientation.

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Un peu partout, dans les régions, se met en place actuellement le Service Public Régional de l'Orientation (SPRO) voulu par le législateur. En effet, aux termes de la loi du 5 mars 2014, « l'État et les Régions assurent le service public de l'orientation tout au long de la vie. L'État définit, au niveau national, la politique d'orientation des élèves et des étudiants dans les établissements scolaires et les établissements d'enseignement supérieur. Avec l'appui, notamment, des centres publics d'orientation scolaire et professionnelle et des services communs internes aux universités chargés de l'accueil, de l'information et de l'orientation des étudiants, il met en œuvre cette politique dans ces établissements et délivre à cet effet l'information nécessaire aux élèves et aux étudiants. La Région coordonne les actions des autres organismes participant au service public régional de l'orientation, assure un rôle d'information et met en place un réseau de centres de conseil sur la validation des acquis de l'expérience. »

On ne saurait trop se réjouir de cette initiative qui s'inscrit dans le prolongement de la résolution du 21 novembre 2008 du Conseil de l'Union européenne introduisant le principe d'une « orientation tout au long de la vie dans les stratégies d'éducation et de formation » ainsi que de la loi française du 24 novembre 2009 qui créait un véritable droit à l'orientation et proposait de se dégager d'une vision segmentée de celle-ci au profit d'une « orientation tout au long de la vie », fondée sur les mêmes principes pour tous les publics, quel que soit leur statut... Reste néanmoins maintenant à rendre ce droit effectif et, en particulier, pour les élèves et les citoyens dont le parcours, difficile ou chaotique, les amène à « être orientés », dans des conditions parfois douloureuses, plutôt qu'à « s'orienter » et à maîtriser un tant soit peu leur propre histoire.

Philippe Meirieu : « Être orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle, un enjeu éducatif et démocratique »
Le Café pédagogique- novembre 2014

La loi française du 5 mars 2014 définit :

- a) L'organisation commune par l'État et les Régions de services d'orientation pour les étudiants.
- b) L'organisation commune par l'État et les Régions d'activités d'orientation à tous les niveaux sans aucune segmentation.
- c) L'organisation au niveau national de services communs aux universités pour l'accueil.
- d) L'organisation commune par l'État et les Régions de services d'orientation pour les élèves.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Un peu partout, dans les régions, se met en place actuellement le Service Public Régional de l'Orientation (SPRO) voulu par le législateur. En effet, aux termes de la loi du 5 mars 2014, « l'État et les Régions assurent le service public de l'orientation tout au long de la vie. L'État définit, au niveau national, la politique d'orientation des élèves et des étudiants dans les établissements scolaires et les établissements d'enseignement supérieur. Avec l'appui, notamment, des centres publics d'orientation scolaire et professionnelle et des services communs internes aux universités chargés de l'accueil, de l'information et de l'orientation des étudiants, il met en œuvre cette politique dans ces établissements et délivre à cet effet l'information nécessaire aux élèves et aux étudiants. La Région coordonne les actions des autres organismes participant au service public régional de l'orientation, assure un rôle d'information et met en place un réseau de centres de conseil sur la validation des acquis de l'expérience. »

On ne saurait trop se réjouir de cette initiative qui s'inscrit dans le prolongement de la résolution du 21 novembre 2008 du Conseil de l'Union européenne introduisant le principe d'une « orientation tout au long de la vie dans les stratégies d'éducation et de formation » ainsi que de la loi française du 24 novembre 2009 qui créait un véritable droit à l'orientation et proposait de se dégager d'une vision segmentée de celle-ci au profit d'une « orientation tout au long de la vie », fondée sur les mêmes principes pour tous les publics, quel que soit leur statut... Reste

néanmoins maintenant à rendre ce droit effectif et, en particulier, pour les élèves et les citoyens dont le parcours, difficile ou chaotique, les amène à « être orientés », dans des conditions parfois douloureuses, plutôt qu'à « s'orienter » et à maîtriser un tant soit peu leur propre histoire.

Philippe Meirieu : « Être orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle, un enjeu éducatif et démocratique »
Le Café pédagogique- novembre 2014

La loi française du 24 novembre 2009 :

- a) Applique la résolution européenne du 21 novembre 2008.
- b) Restreint le principe affirmé dans la résolution européenne du 21 novembre 2008.
- c) Propose une vision plus générale de l'orientation que celle de la résolution européenne du 21 novembre 2008.
- d) Dégage une vision plus segmentée de l'orientation.

Quesito 7 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Un peu partout, dans les régions, se met en place actuellement le Service Public Régional de l'Orientation (SPRO) voulu par le législateur. En effet, aux termes de la loi du 5 mars 2014, « l'État et les Régions assurent le service public de l'orientation tout au long de la vie. L'État définit, au niveau national, la politique d'orientation des élèves et des étudiants dans les établissements scolaires et les établissements d'enseignement supérieur. Avec l'appui, notamment, des centres publics d'orientation scolaire et professionnelle et des services communs internes aux universités chargés de l'accueil, de l'information et de l'orientation des étudiants, il met en œuvre cette politique dans ces établissements et délivre à cet effet l'information nécessaire aux élèves et aux étudiants. La Région coordonne les actions des autres organismes participant au service public régional de l'orientation, assure un rôle d'information et met en place un réseau de centres de conseil sur la validation des acquis de l'expérience. »

On ne saurait trop se réjouir de cette initiative qui s'inscrit dans le prolongement de la résolution du 21 novembre 2008 du Conseil de l'Union européenne introduisant le principe d'une « orientation tout au long de la vie dans les stratégies d'éducation et de formation » ainsi que de la loi française du 24 novembre 2009 qui créait un véritable droit à l'orientation et proposait de se dégager d'une vision segmentée de celle-ci au profit d'une « orientation tout au long de la vie », fondée sur les mêmes principes pour tous les publics, quel que soit leur statut... Reste néanmoins maintenant à rendre ce droit effectif et, en particulier, pour les élèves et les citoyens dont le parcours, difficile ou chaotique, les amène à « être orientés », dans des conditions parfois douloureuses, plutôt qu'à « s'orienter » et à maîtriser un tant soit peu leur propre histoire.

Philippe Meirieu : « Être orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle, un enjeu éducatif et démocratique »
Le Café pédagogique- novembre 2014

Ph. Meirieu affirme que malgré la résolution du Conseil de l'UE et la loi française du 24 novembre 2009:

- a) Les élèves et les citoyens n'ont pas encore de droit à l'orientation.
- b) Les élèves et les citoyens font leur parcours effectif d'orientation.
- c) Les élèves et les citoyens maîtrisent effectivement leurs activités d'orientation.
- d) Les élèves et les citoyens subissent encore passivement leur parcours d'orientation.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

Un peu partout, dans les régions, se met en place actuellement le Service Public Régional de l'Orientation (SPRO) voulu par le législateur. En effet, aux termes de la loi du 5 mars 2014, « l'État et les Régions assurent le service public de l'orientation tout au long de la vie. L'État définit, au niveau national, la politique d'orientation des

élèves et des étudiants dans les établissements scolaires et les établissements d'enseignement supérieur. Avec l'appui, notamment, des centres publics d'orientation scolaire et professionnelle et des services communs internes aux universités chargés de l'accueil, de l'information et de l'orientation des étudiants, il met en œuvre cette politique dans ces établissements et délivre à cet effet l'information nécessaire aux élèves et aux étudiants. La Région coordonne les actions des autres organismes participant au service public régional de l'orientation, assure un rôle d'information et met en place un réseau de centres de conseil sur la validation des acquis de l'expérience. »

On ne saurait trop se réjouir de cette initiative qui s'inscrit dans le prolongement de la résolution du 21 novembre 2008 du Conseil de l'Union européenne introduisant le principe d'une « orientation tout au long de la vie dans les stratégies d'éducation et de formation » ainsi que de la loi française du 24 novembre 2009 qui créait un véritable droit à l'orientation et proposait de se dégager d'une vision segmentée de celle-ci au profit d'une « orientation tout au long de la vie », fondée sur les mêmes principes pour tous les publics, quel que soit leur statut... Reste néanmoins maintenant à rendre ce droit effectif et, en particulier, pour les élèves et les citoyens dont le parcours, difficile ou chaotique, les amène à « être orientés », dans des conditions parfois douloureuses, plutôt qu'à « s'orienter » et à maîtriser un tant soit peu leur propre histoire.

Philippe Meirieu : « Être orienté ou s'orienter : l'orientation professionnelle, un enjeu éducatif et démocratique »
Le Café pédagogique- novembre 2014

Après la loi française du 24 novembre 2009, « s'orienter » devrait signifier:

- a) Prendre conscience des conditions de l'orientation.
- b) Être responsable de ses propres choix.
- c) Prendre conscience de ses limites et choisir.
- d) Prendre conscience de sa propre formation pour choisir.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

La décision d'orientation portant sur la série de première, à la fin de la seconde, est prise par le chef d'établissement, à l'issue du conseil de classe. Si la proposition du conseil de classe ne correspond pas aux vœux exprimés par l'élève ou sa famille, ces derniers sont reçus par le chef d'établissement pour les en informer et recueillir leurs observations.

Le chef d'établissement prend la décision finale.

Une fois engagé dans le cycle terminal (première et terminale) d'une série conduisant à un baccalauréat, chaque élève pourra accéder en fin de première, s'il le souhaite, à la classe de terminale de la même série.

Après un premier échec au baccalauréat, le redoublement de la classe terminale pour l'élève est un droit.

De quels recours disposent les parents ?

À la fin de chaque cycle, si la décision d'orientation prononcée par le conseil de classe et confirmée après entrevue avec le chef d'établissement n'est pas conforme aux demandes des familles, celles-ci peuvent choisir de faire appel. Les familles disposent d'un délai de trois jours ouvrables à compter de la réception de la notification de cette décision. La situation de l'élève sera alors examinée par une commission d'appel présidée par l'inspecteur d'académie.

L'établissement informe les familles des modalités de mise en œuvre de cette procédure, de la date et du lieu de réunion de la commission d'appel.

Le chef d'établissement transmet à la commission d'appel les décisions motivées ainsi que tous les éléments susceptibles d'éclairer cette instance. Les parents de l'élève ou l'élève majeur qui le demandent sont entendus par la commission. L'élève mineur peut être entendu à sa demande avec l'accord de ses parents.

La commission d'appel examine le dossier de l'élève et prend une décision définitive d'orientation ou de redoublement, qui est communiquée par écrit à la famille.

<http://www.education.gouv.fr>

Que peut-il se passer après un premier échec au baccalauréat?

- a) L'élève doit se préparer au baccalauréat tout seul.

- b) Il faut remplir une fiche pour redoubler.
- c) L'élève a le droit de recommencer la classe terminale.
- d) Il est interdit de redoubler.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

La décision d'orientation portant sur la série de première, à la fin de la seconde, est prise par le chef d'établissement, à l'issue du conseil de classe. Si la proposition du conseil de classe ne correspond pas aux vœux exprimés par l'élève ou sa famille, ces derniers sont reçus par le chef d'établissement pour les en informer et recueillir leurs observations.

Le chef d'établissement prend la décision finale.

Une fois engagé dans le cycle terminal (première et terminale) d'une série conduisant à un baccalauréat, chaque élève pourra accéder en fin de première, s'il le souhaite, à la classe de terminale de la même série.

Après un premier échec au baccalauréat, le redoublement de la classe terminale pour l'élève est un droit.

De quels recours disposent les parents ?

À la fin de chaque cycle, si la décision d'orientation prononcée par le conseil de classe et confirmée après entrevue avec le chef d'établissement n'est pas conforme aux demandes des familles, celles-ci peuvent choisir de faire appel. Les familles disposent d'un délai de trois jours ouvrables à compter de la réception de la notification de cette décision. La situation de l'élève sera alors examinée par une commission d'appel présidée par l'inspecteur d'académie.

L'établissement informe les familles des modalités de mise en œuvre de cette procédure, de la date et du lieu de réunion de la commission d'appel.

Le chef d'établissement transmet à la commission d'appel les décisions motivées ainsi que tous les éléments susceptibles d'éclairer cette instance. Les parents de l'élève ou l'élève majeur qui le demandent sont entendus par la commission. L'élève mineur peut être entendu à sa demande avec l'accord de ses parents.

La commission d'appel examine le dossier de l'élève et prend une décision définitive d'orientation ou de redoublement, qui est communiquée par écrit à la famille.

<http://www.education.gouv.fr>

Qui prend la décision finale à propos de l'orientation à la fin de la seconde ?

- a) Le chef d'établissement.
- b) L'élève lui-même.
- c) Le chef d'établissement et les parents de l'élève.
- d) Le conseil de classe.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

La décision d'orientation portant sur la série de première, à la fin de la seconde, est prise par le chef d'établissement, à l'issue du conseil de classe. Si la proposition du conseil de classe ne correspond pas aux vœux exprimés par l'élève ou sa famille, ces derniers sont reçus par le chef d'établissement pour les en informer et recueillir leurs observations.

Le chef d'établissement prend la décision finale.

Une fois engagé dans le cycle terminal (première et terminale) d'une série conduisant à un baccalauréat, chaque élève pourra accéder en fin de première, s'il le souhaite, à la classe de terminale de la même série.

Après un premier échec au baccalauréat, le redoublement de la classe terminale pour l'élève est un droit.

De quels recours disposent les parents ?

À la fin de chaque cycle, si la décision d'orientation prononcée par le conseil de classe et confirmée après entrevue avec le chef d'établissement n'est pas conforme aux demandes des familles, celles-ci peuvent choisir de faire appel. Les familles disposent d'un délai de trois jours ouvrables à compter de la réception de la

notification de cette décision. La situation de l'élève sera alors examinée par une commission d'appel présidée par l'inspecteur d'académie.

L'établissement informe les familles des modalités de mise en œuvre de cette procédure, de la date et du lieu de réunion de la commission d'appel.

Le chef d'établissement transmet à la commission d'appel les décisions motivées ainsi que tous les éléments susceptibles d'éclairer cette instance. Les parents de l'élève ou l'élève majeur qui le demandent sont entendus par la commission. L'élève mineur peut être entendu à sa demande avec l'accord de ses parents.

La commission d'appel examine le dossier de l'élève et prend une décision définitive d'orientation ou de redoublement, qui est communiquée par écrit à la famille.

<http://www.education.gouv.fr>

De quel type de recours les parents disposent-ils après un premier échec au baccalauréat?

- a) Ils ne peuvent rien faire.
- b) Il n'y a aucune possibilité de recours.
- c) Ils peuvent choisir de faire appel.
- d) Ils sont obligés de faire appel.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

La décision d'orientation portant sur la série de première, à la fin de la seconde, est prise par le chef d'établissement, à l'issue du conseil de classe. Si la proposition du conseil de classe ne correspond pas aux vœux exprimés par l'élève ou sa famille, ces derniers sont reçus par le chef d'établissement pour les en informer et recueillir leurs observations.

Le chef d'établissement prend la décision finale.

Une fois engagé dans le cycle terminal (première et terminale) d'une série conduisant à un baccalauréat, chaque élève pourra accéder en fin de première, s'il le souhaite, à la classe de terminale de la même série.

Après un premier échec au baccalauréat, le redoublement de la classe terminale pour l'élève est un droit.

De quels recours disposent les parents ?

À la fin de chaque cycle, si la décision d'orientation prononcée par le conseil de classe et confirmée après entrevue avec le chef d'établissement n'est pas conforme aux demandes des familles, celles-ci peuvent choisir de faire appel. Les familles disposent d'un délai de trois jours ouvrables à compter de la réception de la notification de cette décision. La situation de l'élève sera alors examinée par une commission d'appel présidée par l'inspecteur d'académie.

L'établissement informe les familles des modalités de mise en œuvre de cette procédure, de la date et du lieu de réunion de la commission d'appel.

Le chef d'établissement transmet à la commission d'appel les décisions motivées ainsi que tous les éléments susceptibles d'éclairer cette instance. Les parents de l'élève ou l'élève majeur qui le demandent sont entendus par la commission. L'élève mineur peut être entendu à sa demande avec l'accord de ses parents.

La commission d'appel examine le dossier de l'élève et prend une décision définitive d'orientation ou de redoublement, qui est communiquée par écrit à la famille.

<http://www.education.gouv.fr>

Comment la décision définitive est-elle communiquée à la famille?

- a) Elle est communiquée par écrit.
- b) Elle est communiquée par téléphone dans un délai de trois jours.
- c) Elle est communiquée par téléphone.
- d) Il n'y a aucune communication à la famille.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

La décision d'orientation portant sur la série de première, à la fin de la seconde, est prise par le chef d'établissement, à l'issue du conseil de classe. Si la proposition du conseil de classe ne correspond pas aux vœux exprimés par l'élève ou sa famille, ces derniers sont reçus par le chef d'établissement pour les en informer et recueillir leurs observations.

Le chef d'établissement prend la décision finale.

Une fois engagé dans le cycle terminal (première et terminale) d'une série conduisant à un baccalauréat, chaque élève pourra accéder en fin de première, s'il le souhaite, à la classe de terminale de la même série.

Après un premier échec au baccalauréat, le redoublement de la classe terminale pour l'élève est un droit.

De quels recours disposent les parents ?

À la fin de chaque cycle, si la décision d'orientation prononcée par le conseil de classe et confirmée après entrevue avec le chef d'établissement n'est pas conforme aux demandes des familles, celles-ci peuvent choisir de faire appel. Les familles disposent d'un délai de trois jours ouvrables à compter de la réception de la notification de cette décision. La situation de l'élève sera alors examinée par une commission d'appel présidée par l'inspecteur d'académie.

L'établissement informe les familles des modalités de mise en œuvre de cette procédure, de la date et du lieu de réunion de la commission d'appel.

Le chef d'établissement transmet à la commission d'appel les décisions motivées ainsi que tous les éléments susceptibles d'éclairer cette instance. Les parents de l'élève ou l'élève majeur qui le demandent sont entendus par la commission. L'élève mineur peut être entendu à sa demande avec l'accord de ses parents.

La commission d'appel examine le dossier de l'élève et prend une décision définitive d'orientation ou de redoublement, qui est communiquée par écrit à la famille.

<http://www.education.gouv.fr>

Qui préside la commission d'appel?

- a) L'inspecteur d'Académie.
- b) La famille de l'élève.
- c) Les profs de l'élève.
- d) Le commissaire d'Académie.